



HÖVER: Mehr als Mergel

Heft 7, Februar 2021

Renaturierung – Alter Mergelbruch wird verfüllt



Der alte zu verfüllende Steinbruch, am oberen linken Kartenrand zu sehen; der aktive Abbau im Kartenzentrum und die zu erwartende Steinbrucherweiterung (rot markiert) im Jahr 2004.

Repro: Dietrich Puhl

Die Renaturierung des alten Steinbruchs soll nun Fahrt aufnehmen. Das hat die Firma Holcim im Herbst 2020 mitgeteilt. Alter Steinbruch: Das ist die Abraumgrube zwischen Hannoverscher Straße und der Brücke über den Steinbruch. Dieser Teil ist bereits seit Beginn des Mergelabbaus im Jahre 1908 entstanden und immer mal wieder illegal zum Abladen von Müll und Gartenabfällen benutzt worden. Insbesondere war er aber auch zum Deponieren der Bypass-Stäube aus der Zementfabrikation genutzt worden.

Bereits im Jahre 2004 wurden an einem Runden Tisch (Bürger aus Bilm und Höver) die Verfüllung des alten

Bruches in Stufen und Naturschutzmaßnahmen vereinbart. Die nach langen Verhandlungen von fast 15 Jahren erfolgreich sanierte Bypassstaubdeponie wurde durch eine Schutzschicht endgültig gesichert. Zur Beschleunigung der Rekultivierung sollte nur unbelastetes, beprobtes Bodenmaterial verwendet werden.

Die Verfüllung des alten Steinbruchs ist in einem Planfeststellungsverfahren festgelegt worden. Für die Einlagerung muss zusätzlich ein Bauantrag gestellt werden. Bestandteil dieses Antrages ist auch ein Biomonitoring auf dessen Basis die Genehmigungsbehörde später Auflagen zum Naturschutz erlassen würde. Heute gibt es

bereits eine jährliche Vor-Ort-Begehung der Behörden, um die Einhaltung der Auflagen aus der Planfeststellung zu überwachen.

Die Verfüllung ist ein laufender Prozess. Es geht jetzt darum, dass Aushub aus der Erweiterung des Stichkanals Salzgitter eingebracht werden soll. Dabei handelt es sich um 150.000 Kubikmeter, die umweltfreundlich per Schiff nach Höver geliefert werden sollen. Diese Arbeiten können jetzt starten. Sie werden aber bis zur Fertigstellung des Stichkanals im Jahr 2028 dauern. Da in den Steinbruch nur unbelastetes Material eingebaut werden darf, ist der Kanalaushub dafür grundsätzlich geeignet. Dies ist aber

Fortsetzung Seite 2 ►

Der Verein „*Unser Höver*“ stellt in loser Reihenfolge Themen, Ereignisse der jüngeren Vergangenheit in Wort und Bild vor. Berichtet wird auch über aktualisierte Themen aus der Chronik „Höver – vom Bauerndorf zum Industriestandort“.

Aktuell:

Die Renaturierung des alten Mergelbruchs

von Reimund Wohlgemuth

TSV Höver und die Kreispokalspiele von 1963, 1973 und 1984

von Hans-Georg Falter

Kurt Fenske und die Volksschule Höver

von Dietrich Puhl

Stadionbau in Höver im Jahre 1960

von Dietrich Puhl

Höveraner mit einem besonderen Hobby:

Thomas Roth und seine fliegenden Kisten

von Hans-Georg Falter

Bomben auf Höver – Kriegsende in Höver

von Annemarie Gorontzy



Das Zementwerk „Alemannia“ in einer Luftaufnahme aus dem Jahr 1955. Die steilen Abbauwände des damaligen Steinbruchs zeigen, der Mergel wurde durch Sprengungen gelöst. Reißraupen gab es nicht. Die Dreieckspitze (Bruchstraße/Ecke Alemanniaweg) zeigt den Standort des Fotografens für die unten stehende Farbbildung.

Repro: Hans-Georg Falter

► Fortsetzung von Seite 1

über von den Behörden vorgegebenen Beprobungen und Analysen nachzuweisen. Der Kanalaushub soll über den Mittellandkanal bis zum alten Hafen Höver transportiert werden. Hier soll die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung (WSV) eine Behelfsanlegestelle einrichten. Der LKW-Transport von dort zum Einbauort im Steinbruch wird durch die Firma Holcim organisiert und soll über einen separaten Weg in die Grube führen. Das Dorf Höver ist von diesen Transporten also nicht betroffen.

Im großen Umfang wird zur Verfüllung der Abraum aus dem Steinbruch selbst genutzt werden. Auch an die Einbringung von Boden aus dem U-

Bahnbau in Hamburg ist gedacht, um die fehlenden 2,5 Millionen Kubikmeter unbelasteten Boden zu beschaffen. Im nördlichen Bereich sollen insgesamt 5 Millionen Kubikmeter eingebracht werden.

Im Rahmen der Verfüllung sind verschiedene Umweltauflagen aus der Planfeststellung zu beachten. Danach darf Holcim aus Gründen des Umweltschutzes jährlich immer nur einen kleinen Bereich überdecken. Im Sommer 2020 wurden in dem Bereich verschiedene Umsiedlungen, so beispielsweise von Kammolchen, vorgenommen. Damit soll sichergestellt werden, dass die Einwirkungen auf die Natur gering bleiben. Um die Entwicklung der Artenvielfalt zu fördern, werden

gezielt lokale Biotope mit angelegt. Das Grundwasser ist durch den Einbau generell nicht betroffen, da der Mergel nahezu wasserundurchlässig ist.

Im Zusammenhang mit der Verfüllung des alten Steinbruchs will Holcim auch den Verlauf der Förderbandanlagen vom aktiven Steinbruch ins Zementwerk anpassen. Im Abschnitt des alten Steinbruchs soll das Förderband an den Steinbruchrand verlegt werden. Gleichwohl soll das Förderband auf einer Schneise unter Geländeneiveau verlaufen, so dass der Blick in den alten Steinbruch nicht verdeckt wird und mögliche Bandlaufgeräusche abgeschirmt werden.

Reimund Wohlgemuth



Im Abschnitt des alten Steinbruchs wird das Förderband künftig an den Steinbruchrand verlegt. Das verlegte Förderband wird weitgehend auf einer Schneise unter Geländeneiveau verlaufen, so dass Bandlaufgeräusche abgeschirmt werden.

Foto: Hans-Georg Falter



Die erfolgreiche Mannschaft (v. l. n. r.): Bruno Prochnau, Wilhelm Grefe (Vorsitzender), Jürgen Berg, Diethard Zimmer, Udo Berg, Günter Ostrowski, Harry Kühl, Hans Prüser (Spartenleiter), Günter Kaune, Dieter Fangmann, Alfons Klapper, Hans Klatt, Wolfgang Puhl und Betreuer „Heini“ Rühmkorf.

Repro: Hans-Georg Falter

KREISSPOKALSIEGER 1963:

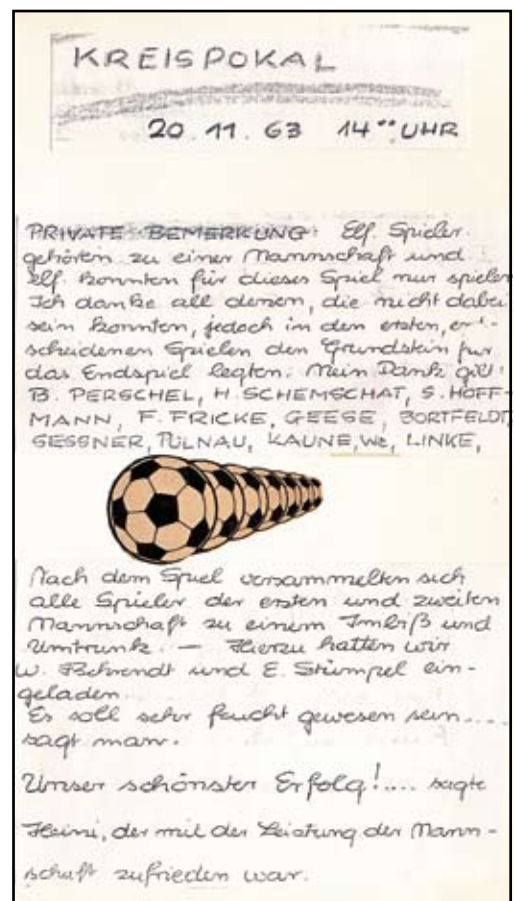
TSV Höver in der „Champions League“ erfolgreich!

Die Fußballer des TSV Höver waren in den Jahren 1963, 1973 und 1983 außerordentlich erfolgreich in den bis heute ausgespielten Kreispokalen. Dieser Pokal hat für Dorfkicker einen ebenso hohen Stellenwert wie die Pokalspiele der Profis.

Am 20. November 1963 um 14.00 Uhr fand im Burgdorfer Stadion das Endspiel um den Kreispokal des NFV (Niedersächsischer Fußballverband) statt. Der TSV Wettmar und der TSV Höver hatten sich für das alles entscheidende Spiel qualifiziert. Der Schiedsrichter dieser Partie ist der damalige Ober-

ligaschiedsrichter Hanschke aus Burgdorf.

Trotz des schlechten Wetters wurden beide Mannschaften von zahlreichen Fans begleitet, die ihre Männer lautstark unterstützten. Dem Höveraner Bruno Prochnau gelang es, Mitte der ersten Halbzeit den Torwart des TSV Wettmar zu bezwingen und Höver führte 1 : 0. Hatte Höver in der ersten Halbzeit klare Vorteile im Spiel, wurde es in der zweiten Halbzeit eine ausgeglichene Partie. Der TSV Wettmar scheiterte an der vom Torwart Hans Klatt angeführten sicheren Hintermannschaft. Es war wiederum Bruno Prochnau der Mitte der zweiten Halbzeit mit einem weiten Bogenschuss das zweite Tor der Höveraner erzielte. Der TSV Höver gewann das Spiel mit 2 : 0 und war das erste Mal in der Geschichte des Vereins Gewinner dieses Pokals.





Die Mannschaft des TSV Höver 1973 (stehend v. l. n. r.): Gerd Schäfer, Bernd Hirmke, Paul-Rainer Linke, Rigobert Riedel, Gerd Mahrendorf, Hartmut Kühl, Klaus-Dieter Quander, Hans-Georg Falter; (knieend v. l. n. r.) Harald Bienek, Detlef Janke, Burghard Dittrich, Bernd Bienek und Hans-Werner Krause. Das besondere an der Mannschaft der Saison 1973/74, es waren „alles Höveraner und ein Bilmer.“
Repro: Hans-Georg Falter

KREISSPOKALFINALIST 1973:

MTV Immensen besiegt im End- spiel den TSV Höver mit 2 : 1

Nach zehn Jahren am 2. Mai 1973 stand der TSV wieder im Pokalendspiel. Die Überschrift des Burgdorfer Kreisblattes zur Berichterstattung:

Nur die Schlussphase sorgte für Spannung.

Das Spiel auf dem FC-Platz in Burgdorf, besuchten 500 Zuschauer und wurde vom Schiedsrichter Kappei (SuS Sehnde) geleitet. Der TSV Höver haderte nach dem Spiel mit den Entscheidungen des Schiris, der ihrer Meinung, beide Tore für Immensen nicht geben durfte.

Beide Mannschaften begannen nervös die Partie und so lief das Spiel ohne besondere Höhepunkte dahin. Beide Torhüter erlebten in der ersten Halbzeit einen geruhsamen Nachmittag.

Einige gute Szenen in der ersten Halbzeit hatte Hövers schneller Linksaußen Hans Werner Krause, aber seine guten Flanken erreichten keinen Mitspieler.

In der zweiten Halbzeit drängten beide Mannschaften auf die Entscheidung. Der TSV-Keeper Dittrich konnte bei einem Freistoß sein ganzes Können zeigen und wehrte diesen meisterlich ab. Die Chance zur Führung des TSV verpasste, nach einer Maßflanke – von dem eingewechselten Manfred Fuller – freistehend vor dem Immensenser Kasten Hans-Werner Krause. Nach einem Eckball und einem Elfmeter ging Immensen mit zwei Toren in Führung. Der Anschlusstreffer in der 90. Spielminute, nach einem fulminanten Freistoß aus 20 Meter von Bernd Bienek kam leider zu spät.

Bei der Siegerehrung wurde dem TSV ein Fußball überreicht, mit dem Kommentar, noch ein wenig zu trainieren. Vielleicht reicht es ja beim nächsten Mal! (Erinnerung des Verfassers.)

Die Spieler des TSV Höver: Burghard Dittrich, Klaus-Dieter Quander, Paul-Rainer Linke, Hans-Georg Falter, Rigobert Riedel, Harald Bienek, Hartmut Kühl, Detlef Janke, Bernd Bienek,

Bernd Hirmke, Hans Werner Krause. Eingewechselt wurde Manfred Fuller. Trainer der Mannschaft war Gerd Schäfer.

Auf dem Weg zum Endspiel wurden weitere Spieler eingesetzt, stellvertretend für diese Spieler sei hier Gerd Mahrendorf genannt.

Auch die „dritte Halbzeit“ im Sportheim war ein voller Erfolg. Klar waren wir die „Besten“.

Der Höver-Kalender – ein Aufruf, uns zu helfen

Seit dem Jahr 2010 werden vom Heimatbund „Unser Höver“ Kalender angeboten. Für jedes Jahr wurde ein Motto ausgewählt, das sich dann wie ein roter Faden durch den Kalender zog. Das wollen wir auch in den kommenden Jahren so machen und überlegen, Fotos aus dem Ort und der Gemarkung von Höver zu zeigen, die von Bürgerinnen und Bürgern Hövers gemacht wurden.

Hierzu benötigen wir Ihre/Eure Hilfe und bitten darum, uns entsprechende Fotos zur Verfügung zu stellen.

Der Vorstand

E-Mail: vorstand@unser-hoever.de

TuS Altwarm- büchen gewinnt Endspiel gegen Höver mit 3 : 1

Mit Beginn der Saison 1983/84 begann wohl die sportlich erfolgreichste Phase der Fußballsparte des TSV Höver, es folgten die Aufstiege in die Kreisliga und in die Bezirksklasse des Niedersächsischen Fußballverbandes, außerdem wurde wieder das Kreispokalendspiel erreicht. Der TSV Höver und Spartenleiter Klaus-Dieter Quander konnten nach dem Wechsel von Dieter Neuenfeldt zu Bemerode, den Pädagogen und Sportlehrer Lothar Hoffer aus Ilten (14 Jahre in Ilten) als Trainer gewinnen, zudem wechselte eine Anzahl von „Neuen“ und ehemaligen Höveraner wieder zum TSV.

Auf dem Weg zum Endspiel am 31. Mai 1984 in Aligse gegen Altwarmbüchen wurden, nach einem Freilos in der ersten Runde, gegen die ersten Mannschaften der Vereine SSV Sehnde Süd (6 : 1), TuS Röddensen (13 : 1), TSV Obershagen (3 : 1) und gegen Hüpede/Oerie (1 : 0) gewonnen.

Vor einer beeindruckenden Kulisse am

Himmelfahrtstag 1984 führte der TSV durch ein Tor von Bernd Janke bis kurz vor Spielende mit 1 : 0. Nach einem Foul von Bernd Hirmke gab es einen Freistoß (natürlich unberechtigt) für Altwarmbüchen und es stand 1 : 1. In der Verlängerung erzielte der TuS Altwarmbüchen noch zwei Tore und nahm dadurch den Pokal mit nach Hause. Die Mannschaft spielte nicht nur einen guten Fußball, auch die Feiern dieser Truppe hatten Kultstatus. Insider wissen eine Bratpfanne (!) wurde zu dieser Zeit im Sportheim sehr oft benutzt.

Dem Trainer standen für die Saison folgende Spieler zur Verfügung: Andreas, Michael und Bernd Hirmke, Detlef und Bernd Janke, Rolf Ehlers, Bernd Klenner, Frank Hanke, Guido Josephowitz, Willi Schmidt, Jörg Adam, Dieter Schellbach, Rainer Schemschat, Frank Keune, Andreas Thiel, Thomas Lange, Franko Bernadatto, Bernd und Karl-Heinz Kassebaum und Dirk Narozny.

Henning Bettmann als Teammanager und Betreuer Dirk Heger waren die „guten Geister“ hinter der Mannschaft.

Unser Höver wird in loser Reihenfolge in „Höver: Mehr als Mergel“ über weitere Highlights (Aufstieg in die Bezirksklasse, Volleyball-Meister usw.) der Vereinsgeschichte des TSV Höver berichten.



Die Endspielmannschaft: stehend (v.l.n.r.): Betreuer Dirk Heger, Andreas Thiel, Guido Josephowitz, Karl-Heinz Kassebaum, Dirk Narozny, Bernd Kassebaum, Frank Keune, Bernd Janke, Jörg Adam und Trainer Lothar Hoffer; kniend: Dieter Schellbach, Michael Hirmke, Franko Bernadatto, Rainer Schemschat, Frank Hanke, Bernd Hirmke und Andreas Hirmke.
Repro: Hans-Georg Falter

Leserbrief zum Artikel „Bomben auf Höver“ in Heft 6

Zufällig las ich heute nach 75 Jahren ihren Bericht über diesen schrecklichen Bombenangriff am Nachmittag über Höver.

Ich war damals als 5-jähriger Bub mit meiner Mutter Ilseget Boose geb. Bartels aus Evern kommend zu Besuch von Verwandten im Petersweg.

Wir Kinder spielten draußen auf der Straße während die Großen oben im ersten Stock bei Kaffee und Kuchen Geburtstag feierten.

Als plötzlich ein Bombenangriff gemeldet wurde, rannten wir alle in den Keller. Dort erlebte ich wie heftige Detonationen das Haus erschütterte und alles schrie, und ich mich im Staub an die Hand meiner Mutter klammerte.

Kurz darauf rannten wir nach oben und ich sah wie unser Haus nur noch den Tisch im ersten Stock zeigte. Darüber hinaus war alles wie weggeblasen. Um das Haus herum waren einige Bombentrichter zu sehen. Gott sei Dank wurde unser Haus nicht direkt getroffen.

Meine Mutter rannte mit mir Richtung der Hauptstrasse, wo wir von einem PKW nach Evern zurückgebracht wurden. Mein Vater, der mit uns war, blieb im Ort um den schreienden Menschen und Vieh zu helfen.

Leider weiß ich nicht mehr den Namen unserer Verwandtschaft in Höver.

Aber ich werde diesen schlimmen Tag nie mehr vergessen.

Für uns als Flüchtlinge Februar 1945 vom Wartegau (heute Polen) kommend, war Evern der Zufluchtsort, da Verwandte, Familie Heinz und Edith Blatt, dort zusammen mit Else Bartels, wohnten.

Vielleicht könnten man 2021 Höver besuchen um diesen 14. März 1945 zu gedenken.

Ich weiß nicht wie viele Zeitzeugen noch leben, aber ich bin sicher das es noch welche gibt die in Höver geboren sind und dort anzutreffen wären.

Mit ganz vielen Grüßen

Klaus BOOSE, Bad Füssing

HÖVER: Mehr als Mergel

Herausgeber und Redaktion:

Heimatbund „Unser Höver“

im Heimatbund Niedersachsen e. V.

Bürgermeister-Köhler-Str. 6 · 31319 Sehnde

Gestaltung und Satz: Dietrich Puhl

Die Veröffentlichung von Texten und Bildern aus diesem Heft müssen vom Heimatbund „Unser Höver“ genehmigt werden.

Kurt Fenske und die Volksschule Höver

Zum 1. Dezember 1954 wurde dem Lehrer Kurt Fenske, unter gleichzeitiger Ernennung zum Hauptlehrer, die Leitung der Volksschule Höver übertragen. Er trat seinen Dienst am 13. Dezember 1954 an.

Kurt Fenske wurde am 5. April 1902 in Seeheim in Westpreußen geboren. Im Herbst 1927 legte er die zweite

der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1947 fand er seine, aus Westpreußen geflohene Familie in Westercelle (bei Celle) wieder. Dort hatte er zunächst eine Beschäftigung als „Kammerjäger, Rattenfänger und Fliegentöter“ bei einer Schädlingsbekämpfungsfirma. Seine Wiedereinstellung in den Schuldienst bereitete nämlich einige Schwierigkeiten, da seine sogenannte „außerdeutsche“ Ausbildung nicht anerkannt wurde. Durch den Einsatz der Zentralstelle für Flüchtlingslehrer bekam er dann am 16. Oktober 1950 eine Lehrerstelle an der vierklassigen Volksschule in Aligse übertragen.



Hauptlehrer Kurt Fenske (links) erhält aus der Hand von Bürgermeister Arnold Mittelstaedt die Schlüssel für das erweiterte Schulgebäude (1959). *Repro: Unser Höver*

Lehrerprüfung am Seminar in Bromberg ab. Er war danach an mehreren, meist einklassigen Volksschulen tätig, und von 1940 bis 1943 Kreissportlehrer im Bezirk Dietfurt. Dann wurde er eingezogen. Nach der Entlassung aus

Auf Anraten der Regierung bewarb er sich um die freiwerdende Hauptlehrerstelle in Höver und wurde vom Gemeinderat auch angenommen. Seine Übersiedlung aus Aligse erfolgte am 17. Dezember 1954.

Verheiratet war er seit 1924 mit Frieda Geschke (gest. Juli 1986). Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen jedoch zwei bereits in jungen Jahren verstarben.

Fast 13 Jahre, bis zu seiner Pensionierung am 31. Juli 1967, war Kurt Fenske in Höver tätig.

Als er in den Ruhestand trat, ging mit

Gedenkveranstaltung „Bomben auf Höver“ und Öffnungszeiten der Heimatstube

Die in Heft Nr. 6 für den März angekündigte Veranstaltung über die Bombenabwürfe auf Höver entfällt.

Die Heimatstube bleibt vorübergehend geschlossen.

ihm nicht nur ein guter Lehrer, es ging auch ein langes Kapitel der höverschen Schulgeschichte zu Ende. Die alte, acht Schuljahre umfassende Volksschule wurde aufgelöst, und zu einer reinen Grundschule mit den Schuljahren 1 bis 4 umgewandelt.

Der damalige Lehrermangel führte dazu, dass er auch nach seiner Pensionierung noch 20 Unterrichtsstunden als „zeitangestellter“ Lehrer wöchentlich geben musste (Wilhelm-Raabe-Schule, Ilten)



30m Feuert- und Aufreissan „Unser Höver“

Chronik Höver

vom Bauernhof zum Industriestandort

336 Seiten, 17 cm x 24 cm, mit mehr als 300 ein- und mehrfarbigen Abbildungen; Hardcover, Fadenheftung

Die Chronik kann bei den Mitgliedern vom Vorstand des Heimatbundes „Unser Höver“ bezogen werden oder im Internet unter www.unser-hoever.de

Schulchronik Höver

Von Kurt Fenske stammt der dritte Teil der Schulchronik Höver von 1955 bis 1967. Mit der Schlusseite von Buch Nummer 3 endete vorläufig die Schulchronik von Höver. Fenskens Nachfolger als Hauptlehrer führten die Chronik nicht in dieser Form fort.

Stadionbau in Höver im Jahre 1960

Das Burgdorfer Kreisblatt/Lehrter Stadtblatt berichtete am 11. November 1958 über die Planungen einer Badeanstalt, eines Sportplatzes und eines Schießstandes auf den sogenannten Südwiesen. Im Entwurf sei das Sportzentrum fertig, schreibt das Kreisblatt. Vom Gemeinderat wird die Verlegung des bisherigen Sportplatzes auf das Gelände der Südwiesen angestrebt. Auch soll hier eine Badeanstalt entstehen. Die Geländefrage sei noch ungeklärt. Die aufgenommenen Verhandlungen versprechen einen erfolgreichen Verlauf. Für die Gesamtanlage werden 2,5 Hektar Fläche beansprucht, davon 1,5 Hektar für das Bad und ein Hektar für Sportplatz und Schießstand.

Die Hannoversche Rundschau dagegen schreibt von erheblichen Schwierigkeiten des mit viel Elan und Hoffnung geplanten Baus eines Stadions mit Bad und Schießstand. Das vorgesehene Gelände kann wegen der Nähe des Kalksteinbruchs nicht in Betracht gezogen werden.

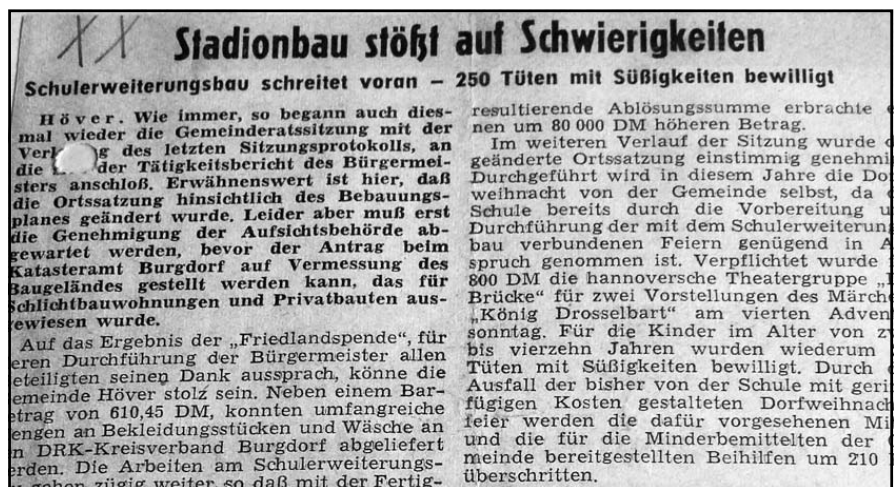
Hauptlehrer Kurt Fenske und Bürgermeister Arnold Mittelstaedt (Amtszeit von 1956 bis 1961) waren sich oftmals uneins. Dies zeigt sehr recht deutlich die Abschrift aus der Schulchronik, Buch 3, Seiten 28 und 29:

„Es wurde bereits einmal erwähnt: Hochtrabende Pläne und das Fehlen ihrer Verwirklichung, das waren die äußeren Kennzeichen der Amtsperiode des Bürgermeisters Mittelstaedt. Ein Stadion sollte errichtet werden, ein Stadion mit Schwimmbad, Kaffeeterrasse, Sportplatz mit Fußballplatz und Übungsstätten für alle leichtathletische Disziplinen, Schießstand mit Ständen für Luftgewehr und Kleinkaliber.

Baukosten: rund 1 Millionen DM
 Unterhaltskosten: rund 50.000 DM
 Dies alles wurde in einer Bürgerversammlung zu der 70 Personen er-



Das Burgdorfer Kreisblatt/Lehrter Stadtblatt als örtliche Tageszeitung berichtete am 11. November 1958 über die höversche Gemeinderatssitzung. Repro: Unser Höver



Auch die Hannoversche Rundschau berichtete unter anderem Titel und Schwerpunkt im November 1958 über die Gemeinderatssitzung. Repro: Unser Höver

schiedenen waren, erläutert und diskutiert. Sämtliche Aussprachen wurden auf Band aufgenommen. Die Vorschläge der benachbarten Gemeinden Ilten, Ahlten und Bilm, gemeinsam ein Schwimmbad zu bauen, wurden aus belanglosen Gründen abgelehnt, was zu einer ‚Verschnüpfung‘ der dortigen Gemeindeparlamente führte. Beschlossen wurde von der Versammlung, je eher, desto besser zu bauen! Der von mir gemachte Einwurf, beim Bau der Sportanlage alles Pompöse zu unterlassen, einfach und schlicht zu bauen, um aus den Einsparungen evtl. den Grundstock für die Errichtung eines Dorfgemeinschaftshauses bzw. Jugendheimes zu gewinnen und auch zu bedenken, dem künftigen Gemeinderat nicht zu hohe Schulden zu hinterlassen, wurde leichthin abgetan mit dem Hinweis, die Legislaturperiode würde ohne Hinterlas-

sung von Schulden beendet werden.

Das war Ende Mai 1960. Und heute nach einem Jahr? Die hochfliegenden Pläne sind geschmolzen wie Schnee an der Sonne. An die Gemeinde sind wichtigere Probleme herangekommen:

Kanalisation, Turnhalle und Kläranlage, dazu Straßenbau und Wasserversorgung in den neuen Siedlungsvierteln. Der neue Bürgermeister [Richard Stöckemann] sieht die Situation sehr realistisch; er weiß, was er der Finanzkraft der Gemeinde zumuten kann. Ein Angebot an die erwähnten drei Gemeinden, gemeinsam ein Schwimmbad zu bauen, wurde abgelehnt. Ilten hatte eigene Pläne, und Ahlten will den durch den Bau der Autobahn gewonnenen See zu einem Waldbad umbauen.

Schade: Es hätte auch anders kommen können.“

Höveraner und ihre Hobbies:

Thomas Roth – von Schiffs- zu Düsenflugzeugmodellen

Thomas wurde 1962 als zweitältestes von drei Kindern des Ehepaares Karin und Eugen Roth geboren. Seine Heimat war und ist der Petersweg in Höver. In seiner Jugend und einige Jahre noch im Herrenbereich war er als Torwart in der Fußballsparte des TSV aktiv, aber schon mit etwa zehn Jahren baute er mit seinem Vater die ersten Modelle. Nach einer Ausbildung als Energieanlagenelektroniker ist er jetzt bei Kali und Salz AG in Ilten beschäftigt.

Die Schiffsmodelle, ein Seenotrettungskreuzer und ein Hafenschlepper, waren keine Modelle für die Vitrine; sie wurden mittels Fernsteuerung auf dem Mittellandkanal erprobt und gefahren. Mit dem Bau von kleinen flugfähigen Flugzeugmodellen aus Balsaholz begann die Ära der Flugzeugmodellfliegerei. Thomas, der bereits mehrere Modelle beim DAeC (Deutscher Aero-Club) zur Zulassung gebracht hat, ist ein Modellbauer und Pilot, der natürlich die Berechtigung „Ausweis für Steuerer“ besitzt, und damit seine Modelle auf Flugschauen vorführen darf.

Dassault Rafale

Die Dassault Rafale ist ein zweistrahliges Mehrzweckkampfflugzeug des



Wir können nicht alle Flugzeugmodelle vorstellen. Eine kleine Auswahl zeigt die Entwicklung zu immer größeren und schnelleren Düsenflugzeugen
Foto: Hans-Georg Falter

französischen Herstellers Dassault Aviation.

Diesen Jet führte Thomas Roth 2012 bei dem Freundschaftsfliegen des MFC Borsumer Kaspel vor und seine Darbietung erntete begeisterten Applaus.

Starfighter F-104

Ein weiteres Projekt war der Starfighter F-104, ein Bausatz der Firma Airworld. Im August 2016 startete Thomas Roth mit dem Modell auf dem Flugplatz in

Auerbach (Vogtland) seinen Prüfungsflug.

Bericht vom DAeC-Prüfer Reinhard Schott über diesen Abnahmeflug: „Nach dem positiv verlaufenen Arbeiten aller Vorprüfungen rollt die F-104 zum Startpunkt. Das Triebwerk fährt zügig hoch und beschleunigt die Maschine rasch auf die erforderliche Abhebegeschwindigkeit. Problemlos zieht der Pilot sie hoch und liefert nach einigen Eingewöhnungsrunden das vorher festgelegte Flugprogramm ab.“



Thomas Roth (links) und Heiko Graf (rechts). Starfighter F-104 im Maßstab 1 : 4; Gewicht 32 kg; Rumpflänge 4,20 m; Spannweite 1,70 m.
Foto: Thomas Roth



Die Dassault Rafale ist ein zweistrahliges Mehrzweckkampfflugzeug. Maßstab 1 : 3,5; Gewicht 46 kg; Rumpflänge 4,30 m; Spannweite 3,20 m; Antrieb: 2 Frank-Turbinen.
Foto: Thomas Roth

Die Maschine liegt satt in der Luft und folgt unmittelbar den Ausschlägen der kleinen Ruderklappen. Das ganz besondere Flugbild des Starfighters mit seinem langen Rumpf, den Stummelflügeln und der negativen V-Form ist beeindruckend und der kraftvolle Sound des Triebwerkes unterstreicht das noch. Den Abschluss bildet dann die vorbildgetreue Landung mit hohem Anstellwinkel – und da ist es ganz stark wieder, dieses Gänsehaut-Gefühl ...“



Der Modellbauer Thomas Roth.
Foto: Hans-Georg Falter

Eurofighter

Nach der Idee und der fachlichen Kompetenz von Thomas Roth entwickelte und konstruierte Peter Hnizdil aus Tschechien von der Firma RC Custom Jets einen Prototyp des Eurofighter. Der Abnahmeflug für diese Modell fand wieder im Fliegerklub Auerbach statt. Die Firma modellflug.XXL GbR, beheimat in Höver (Brunnenstraße) konstruierte für diesen Flieger Ventile für das Druckluftsystem des Fahrwerks und der Kabinenhaube.



Eurofighter im Maßstab 1 : 3,7; Gewicht 82 kg; Rumpflänge 4,30 m; Spannweite 2,96 m. Antrieb 2 Frank-Turbinen mit je 30 kg Schub.
Foto: Thomas Roth

F-86 Sabre

An dem Oldtimer „North American F-86 Sabre“ soll einmal die Entwicklung von der Idee zum fertigen Flugzeug dargestellt werden. Die F-86 ist ein einstrahliges Jagdflugzeug der US Air Force, sie wurde im Koreakrieg



Das Modell des Oldtimer F-86 Sabre auf der Werkbank im Keller. Foto: Thomas Roth



Innenleben mit Tanks und Steuerungselementen.
Foto: Hans-Georg Falter

eingesetzt. Das Modell besticht durch seine Detailtreue und die aufwendige Bemalung des Flugzeuges.



Die aufwendige Bemalung der Außenansicht.
Foto: Hans-Georg Falter

der Welt. Rund 7,5 Meter lang und mit einer Spannweite von 5,1 Meter. Als Vorbild diente der „Embraer ERJ 145“.

Das Modell war aber noch nicht in der Luft, das Gewicht von 177 kg bedarf einer Sonderzulassung und die ist sehr schwierig zu erlangen.

Da man dieses Hobby nicht im eigenen Garten ausleben kann, ist Thomas Roth schon seit etwa 46 Jahren Mitglied im M.B.C. Lehrte e.V. Er war über 20 Jahre Leiter der Flugabteilung. Der M.B.C. hat an der Steinwedeler Straße gegenüber der Mülldeponie Burgdorf seinen eigenen Flugplatz (Bussard). Der Flugplatz besitzt eine 100 Meter lange asphaltierte Start- und Landebahn, hier ist Thomas sehr oft anzutreffen, um wie er sagt: „Einfach mal 'ne Runde zu fliegen“.

Als Ausgleich zu seinen Flugmodellen „bastelt“ Thomas auch Weihnachtsschmuck aus Sperrholz, mit Beleuchtung.

Hans Georg Falter

Bomben auf Höver – Kriegsende

In Heft sechs der Broschüre „Höver: Mehr als Mergel“ berichteten wir über den schwersten und folgenreichsten Bombenangriff auf Höver am 14. März 1945.

Im Rahmen der Chronikvorbereitung „Chronik Höver – vom Bauerndorf zum Industriestandort“ fand am 17. November 2011 ein Klönschnack im Gemeindehaus statt. Die anwesenden Zeitzeugen – etwa 30 – äußerten sich unter anderem zu den Geschehnissen am 14. März 1945.

Annemarie Gorontzy protokollierte die Äußerungen, die hier wiedergegeben werden.

Luftschutz

Helga Peine berichtet, dass zu Kriegsbeginn Lehrer Ritter in der Schule einen Lehrgang zum Luftschutz abhielt. Gleichzeitig kam die Anweisung zur Verdunkelung. Dafür wurde spezielles Verdunkelungspapier ausgegeben. Der Gemeindediener Busse hat die Bewohner informiert und angewiesen. Außerdem wurde über Rundfunk informiert.

Alarmiert wurde durch eine Sirene auf dem Pfortnerhaus der Fabrik. Dort kam der Alarm per Telefon an. Im Rundfunk wurden die jeweiligen Stationen der Flugzeuge angegeben. Wenn die Flugzeuge nach Berlin geflogen sind, gab es hier erst einen Voralarm. Oft wurden dann auf dem Rückweg Restbomben im Bereich Höver–Misburg abgeworfen. Edith Siegismund erinnert sich an den ersten Angriff auf das Ölwerk in Misburg im Mai 1940, bei dem es überhaupt keinen Alarm gegeben hatte.

Nachdem in Misburg die ersten Bomben gefallen waren, wurden dort Flugabwehrraketen stationiert. Man konnte von weitem die sogenannten „Tannenbäume“ sehen.

Bunkerbau und Splittergräben

Helga Bolina erinnert sich, dass die hö-



Zeitzeugen erinnern sich (v.l.n.r.): Werner Heger, Ruth Doliwa, Marianne Grefe, Margarethe Krause, Margarethe Worm, Gisela Gruß und Emmi Rettig.

Fotos (3): Manfred Holaschke

verschen Frauen im Steinbruch beim Bunkerbau helfen mussten. Es gab einen Bunker für Werksangehörige mit verschiedenen Kabinen, die den einzelnen Personen zugewiesen waren. Der Bunker für die Bevölkerung wurde später gebaut. Es waren offene Stollen, die in den Mergel gegraben waren. In den Stollen standen Bänke, es gab keine Verkleidung, keine Tür und der Untergrund war nass. Als die Amerikaner kamen, wurde von Wassel aus mit Panzergranaten geschossen, der Frisör war sofort tot. Die Mutter von Helga Bolina wurde getroffen und starb zwei Tage später.

Fritz Rathmann hatte einen privaten Bunker. Es gab auch einige Einmannbunker. Einer stand gegenüber vom

Weißen Bären. Viele Menschen hatten die Keller ihrer Häuser zusätzlich abgestützt und eingerichtet, um dort Schutz vor den Luftangriffen zu finden. Im Haus der Familie Hoffmann im Petersweg hatten auch die Personen aus der Prangenburg Zuflucht gesucht, weil es dort keinen Keller gab. Bei einem Angriff kamen dort Frau Seifert und Herr Hoffmann zu Tode.

Schäfer Schmieding hatte seine Schafe auf dem Hof Rathmann als dort eine Bombe niederging. Die Tiere hingen nachher in den Bäumen.

Horst Neumann berichtet von einem Splittergraben, der sich an der Ecke Bruchstraße/Zur alten Schmiede befand. In den Graben wurden die Bewohner der verschiedenen Straßen



Klönschnack im Gemeindehaus (v.l.n.r.): Ursel Ostermeyer, Uwe Schulenburg, Wilfried Heger, Dietrich Puhl, Reimund Wohlgemuth, Edith Siegismund, Werner Heger, Ernst Köhler, Ingrid und Karl-Heinz Schnelle.

verteilt. Splittergräben hätten einem Bombentreffer nicht standhalten können und waren nur ein geringer Schutz.

Seit Kriegsbeginn Lebensmittelmarken

Lebensmittelmarken wurden immer für einen Monat verteilt. Es gab sie schon seit Beginn des Krieges. Gegen Ende des Monats wurde das Essen dann immer sehr knapp. Gegen Kriegsende und nach dem Krieg gab es nur noch Maisbrot; Schuhe und Kleidung nur auf Bezugsschein. Diese Bezugsscheine wurden vom Bürgermeister Köhler ausgegeben.

Nächtliche Alarme

Die Menschen mussten damit leben, dass es praktisch jede Nacht Alarm gab. Sie hatten ihre Papiere dabei und etwas Proviant für ein, zwei Tage. Anni Steinfeld erinnert sich, dass die Familie nachts angezogen in Sesseln geschlafen hat, um schnell in den Bunker laufen zu können.

Marianne Grefe berichtet, dass sie auf dem elterlichen Hof Lüpke den Keller mit Holzbalken zusätzlich abgestützt und mit Strohsäcken zum Schlafen hergerichtet hatten. Als die Angriffe schlimmer wurden, hat ihr Vater einen kleinen Bunker gebaut mit Betondecke. Bei dem Angriff am 14. März 1945 war sie die letzte, die hineinging, und sie sah noch, wie die Bomben ausgeklinkt wurden.

Zuzug Ausgebombter

Es kamen während des Krieges viele Leute, die in Hannover ausgebombt waren, in Höver unter. Marianne Grefe erinnert sich an einen großen Angriff am 9. November 1944 auf Hannover. Danach wurden bei ihr zwölf Personen untergebracht. Bei Margarethe Worm wurde eine Mutter mit drei kleinen Kindern aufgenommen. Eines dieser Kinder hat ihr vor Jahren einen Brief geschrieben und sich für die gute Aufnahme bedankt.

Es hat keinen Wegzug von höverschen Einwohnern gegeben, obwohl es durch die Industrie gegen Ende des Krieges praktisch dauernd Alarm gab.

Während des Krieges gab es Viehzäh-



Im Gespräch (v. l. n. r.): Gertraud Pflüger, Helga Peine und Ursel Ostermeyer.

lungen und auch Schlachteverbot für die Bauern.

Erste Bomben auf Höver

Die ersten Bomben fielen bei Lüpke, Ostermeyer, Jöhrens und Prüße. Dann bei Wigger auf den Stall. Bis auf fünf Ferkel und ein Kaninchen waren alle Tiere tot. Die toten Kühe mussten schnell aus den Trümmern herausgezogen werden. Die meisten wurden am Gildenbuschweg in einen großen Bombentrichter geworfen.

Ahlten wurde schon 1941 bombardiert und Ilten auch. 1941 sind dort schon sechs Höfe abgebrannt.

Wo heute die Raupenhalle steht, fand man einen Blindgänger. Auf Veranlassung von Bürgermeister Köhler sperrte Ernst-August Ostermeyer die Stelle ab. Nachdem die Absicherung fertig war, ging er zurück und als er etwa 50 Meter entfernt war, ging der Blindgänger in die Luft. Der zweite Blindgänger schlug im Haus Wolstedt ein. Er durchschlug die Schlafzimmerdecke und fiel



Grabstein der drei Brüder Quader auf dem Ehrenfriedhof in Ilten.

Fotos (2): Hans-Georg Falter

bis in den Keller, Frau Wolstedt direkt vor die Füße.

Bombenangriff am 14. März 1945

Bei einem Angriff im März 1945 sind auf die Feldscheune von Prüße Bomben gefallen. Werner Heger hat das erlebt, weil die Familie in der Waschküche war, um Rübensaft zu kochen und so versäumt hatte, rechtzeitig in den Bunker zu kommen. Er erinnert sich auch daran, wie er mit Quanders Kindern spielte, sie haben auf leeren Bierfässern herumgeturnt als der Alarm kam und sollten nun in den Bunker gehen. Quanders Kinder gingen mit ihrer Mutter in ihren Keller. Das Haus bekam einen Treffer, die Kinder waren tot.

Das Haus von Angermann (jetzt Bertram/Weidner) hatte einen Volltreffer.

Viele und große Schäden

Marianne Grefe berichtet, dass auf dem Hof Lüpke eine Luftmine im Schauer eingeschlagen war, dadurch war ein Großteil der Maschinen kaputt. Ein Rad des Grasmähers lag bei Grefe auf dem Dach und eins lag auf dem Wolfes-Hof. Alle Haustüren, sämtliche Fensterkreuze und das Glas sowieso waren kaputt. Die Stalltüren waren herausgerissen, die Schweine liefen auf dem Hof herum. Ein Fohlen, das im Garten stand, hatte nur ein paar Schrammen abbekommen. Alle



Wilhelm Hoffmann, ein Opfer des Bombenangriffs vom 14. März 1945.

Foto: Hans-Georg Falter

Dächer waren abgedeckt. Sie haben in der Wohnung Wege freigelegt und die Betten ausgeschüttelt, um das Glas herauszukriegen. Es gab drei Wochen keinen Strom. Zu der Zeit konnten sie noch alles machen, eine Pumpe war da für das Wasser, Kohleherd, Kerzen und Petroleum. Die Kühe wurden mit der Hand gemolken. Die verletzten Hühner eingesammelt, geschlachtet und eingemacht. Heute ginge das alles nicht mehr. Die unverletzt gebliebenen Schweine wurden wieder in den Stall gesperrt. Einen Tag später haben Soldaten die noch brauchbaren Dachsteine wieder eingedeckt, doch schon am nächsten Tag gab es erneut einen Angriff auf Höver und die Ziegel waren wieder unten. Irgendwie haben sie dann Dachpappe aufgetrieben, damit das Dach wenigstens einigermaßen dicht war. Die Fenster wurden mit Brettern zugenagelt. Aus alten Bildern wurden die Glasscheiben herausgeholt und eingesetzt, damit wenigstens etwas Tageslicht hereinkam. Damit hat die Familie noch zwei bis drei Jahre gelebt. Was an Maschinen noch in Ordnung war, wurde in die Feldscheune gebracht. Dort war auch die Schiebetür herausgerissen. Einige Jungen hatten Patronen gefunden und haben dort auf dem Feld damit gespielt und so die Feldscheune in Brand gesetzt. Damit waren dann alle Maschinen vernichtet und die Fa-

milie Lüpke musste, wenn die anderen Landwirte mit ihrer Arbeit fertig waren, deren Maschinen leihen, um das Land zu bewirtschaften. Auf dem Acker waren etwa 30 Bombentrichter, in denen die toten Kühe lagen. Marianne Grefe hat einen ganzen Sommer die Trichter wieder zugeschaufelt.

Werner Heger berichtet, dass sie als Kinder Brandsätze aus den Brandbomben herausgebaut haben und Flugabwehrgranaten aufschraubten, um das Pulver herauszunehmen. Sie haben dann an einen kleinen Haufen Pulver eine Pulverspur gelegt und angezündet. Das Ganze explodierte sofort und versengte Gerhard Juds die Haare. Oder sie füllten Pulver in Stücke von Gardinenstangen, die sie dann anzündeten. Bei Frau Weise flog ein solches Stück ins Fenster, aber es ist nicht viel passiert. Drillingsgranaten wurden zusammengebunden und darunter ein Feuer gelegt, so dass sie explodierten. Als die Kanalbrücke gesprengt war, lag dort viel Munition. Einige Jungen aus Anderten haben dort gespielt und auf die Zünder geschlagen. Dabei wurde einem Jungen die Hand abgerissen.

Schulunterricht

Der Schulbetrieb lief weiter. Die Kinder wurden nur dann vorzeitig aus der Schule nach Hause geschickt wenn es Voralarm gab. Bei Voralarm mussten sie bleiben. Nach dem großen Angriff am 14. März gab es einige Wochen keinen Unterricht. Nach Kriegsende ging der Unterricht weiter, aber nur mit Singen und Religion. Während des Krieges durften die Kinder ab 18.00 Uhr nicht mehr auf die Straße.

Kanalschiffahrt kommt zum Erliegen

Im Kanal lagen viele durch Bomben beschädigte Schiffe. Auch die noch fahrtüchtigen Schiffe konnten nicht weiter, weil die Brücken gesprengt waren. Einige Jungen sind in die Schiffe hineingegangen, sie haben Kaffeegeschirr und einen silbernen Bilderrahmen herausgeholt, aber Lebensmittel gab es dort auch nicht mehr.

Die Kanalbrücke wurde von deutschen Soldaten gesprengt. Die Schleuse sollte ebenfalls gesprengt werden. Ferdi-

and Niemeyer hatte die restlichen Männer zur Brücke beordert und der Elektromeister des Zementwerkes sollte die Zündung in Gang bringen. Der hatte sich zunächst geweigert und bis es dann so weit war, dass er doch gehen musste, waren die Amerikaner schon da. Für die Landwirte war es gut, dass sie wenigstens über die Schleuse auf die andere Kanalseite kamen, um dort ihre Äcker zu bewirtschaften.

Ganz zum Ende des Krieges wurden im Zementwerk Granaten hergestellt mit Zementkopf.

Flak-Station in Höver

Eine Flak-Station befand sich auf dem Sportplatz. In dem jetzigen Neubaugebiet Ostermeyer war eine Barackenanlage für 60–70 Flak-Soldaten. Geschütze waren im Wald, bei der Zementfabrik, vor Ahlten nahe dem Blumenmarkt. Am Kleikamp standen Scheinwerfer. Als die Amerikaner einmarschierten, waren die Soldaten bis auf fünf bis sechs Leute weg. Diese wurden in der Straße Zur alten Schmiede gefangen genommen.

Die Flakgeschützsplitter wurden von den Kindern eingesammelt und dann abgegeben. Helga Peine erinnert sich, dass sie einen Schulaufsatz schreiben mussten „Wie ich Flaksplitter suche“.

Es gab alljährlich eine Weihnachtsfeier im Zementwerk für die Kinder der Mitarbeiter. Die Soldaten der Flakstation hatten für die Kinder kleine Geschenke aus Holz gebastelt. Zu Kameradschaftsabenden wurden die Werksangehörigen eingeladen.

Werner Heger erinnert sich, einen Zug von Gefangenen gesehen zu haben, rund 200 Meter lang in 3er-Reihen, die von einem Lager zum anderen verlegt wurden. Sie haben sich gewundert, warum die Leute sich immer bückten, sie haben auf der Straße nach etwas Essbarem gesucht.

In Ummeln wurde ein Vorratslager aufgegeben und nicht mehr bewacht. Es wurde also geplündert. Dort konnte man Zeug, Tabak und Schnaps holen, die Bauern mit Pferd und Wagen, die anderen per Rad oder zu Fuß. Auf dem Heimweg wurde eine Frau erschossen.